

Festrede 2012

**Ganz schön alt – aber immer noch ganz schön aktuell. 140 Jahre
Frankenthaler Sozialdemokratie für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität**

Ganz, ganz schön alt: Die Frankenthaler SPD feiert in diesem Jahr ihren 140. Geburtstag. Aber: Nicht nur diese Feier zeigt es: Sie mischt immer noch munter mit und - nicht nur unsere junge Vorsitzende ist ein Beleg dafür – sie wird auch in Zukunft noch unsere Stadt unser Land mitgestalten.

Ganz schön alt! Aber auch beileibe kein Makel, Teil der ältesten demokratischen Partei Deutschlands zu sein, die im nächsten Jahr ihren 150. Geburtstag feiern und auch den 100. Geburtstag von Willy Brandt begehen wird. So alt: Da können in unserer Stadt nur ganz, ganz wenige mitkonkurrieren: die Schützengesellschaft von 1582, der Liederkranz von 1840 oder die Turngemeinde von 1846.

Als Festredner gratuliert man natürlich, wünscht alles Gute, fragt nach dem werten Befinden des Geburtstagskindes und nach seinen Wünschen für die Zukunft, nachdem allein schon die junge Vorsitzende des Ortsvereins ein Versprechen auf die Zukunft ist. Und irgendwann kommt man auf die bewegte Vergangenheit des Jubilars, seine größten Erfolge, aber auch seine schwereren Zeiten zu sprechen, auch auf das, wie er sich und wie sich die Welt um ihn herum verändert hat. Und nicht zu vergessen man sollte auch über die Motive und Werte zu sprechen kommen, die ihn bewegt haben und immer noch bewegen.

140 Jahre, da gibt es viel zu erzählen, viel Geschichte und viele Geschichten. Ich soll aber ja keine Festschrift vortragen, denn dann wären auch um Mitternacht noch nicht am Ende. Also heißt es auszuwählen, mit einigen Schlaglichtern durch diese Geschichte zu gehen.

II.

Welche Geschichten könnte bzw. sollte ich ihnen aus dem Geschichtsbuch der Frankenthaler SPD erzählen?

Da ist die Geschichte von all den Wahlkämpfen und Wahlen, in denen die Frankenthaler SPD als Partei, die sich immer zum parlamentarisch-demokratischen Weg bekannte, um Mehrheiten für ihre Arbeit im Stadtrat und in Landtag und Reichstag bzw. Bundestag warb und kämpfte. Diese Geschichte hätte ausführlich zu erzählen, wie die SPD in Frankenthal, die bei den Reichstagswahlen 1874 gerade einmal 89 Stimmen errungen hatte, nur 25 Jahre später trotz 12 Jahren Unterdrückung durch das Sozialistengesetz mit 49 Prozent ganz knapp die absolute Mehrheit verfehlte, sie dann aber 1903 mit 53 Prozent errang und bis 1912 sogar noch weiter ausbauen konnte. Wie sie trotz Spaltung und kommunistischer Konkurrenz in der Weimarer Zeit bis zum Sommer 1932 immer stärkste Partei in Frankenthal blieb.

Teil dieser Geschichte wäre, wie die SPD in Frankenthal nach 12 Jahren Verbot und Verfolgung im Dritten Reich bei der ersten Wahl zum rheinland-pfälzischen Landtag 1947 mit über 48 Prozent der Stimmen in den demokratischen Neubeginn startete, bei den Stadtratswahlen von 1956 zum ersten mal die absolute Mehrheit errang, sie dann auch in den beiden nachfolgenden Wahlen verteidigte und bei den Bundestagswahlen von 1973, den „Willy-Wahlen“ mit über 57 Prozent der Erststimmen ihren allergrößten Erfolg einfuhr.

Da wäre als nächstes die Geschichte von Verfolgung und Unterdrückung, aber auch immer von Widerstand, Überzeugungsfestigkeit und Durchhaltevermögen. Von der Gefängnisstrafe des ersten Vorsitzenden Carl Dreissigacker 1873 wegen seiner Agitation beim Streik im Lambrecht Tal, von den Versammlungsverboten durch das Bezirksamt, den Verhaftungen und Verhören während der Zeit des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie von 1878 bis 1890. Aber auch von der unermüdlichen Wahlpropaganda in den Wahlen der Verbotszeit bis zur Hissung einer großen roten Fahne ausgerechnet auf dem Rohbau des Bezirksamtsgebäudes.

Zu dieser Geschichte gehören die Verhaftungen der führenden Frankenthaler Sozialdemokraten wie Karl Forthuber, Karl Zimmermann, Bernhard Sang und Heinrich Müller durch die Nazis beginnend schon am Morgen des 10. März 1933, am 2. Mai 1933 mit der Verhaftung führender Funktionäre der Freien Gewerkschaften fortgeführt, ihre Verhöre und ihre Folterungen, die Entfernung der Sozialdemokraten aus dem Stadtrat, das offizielle reichsweite Verbot der SPD am 23. Juni 1933. Und dazu gehört die Geschichte der

Frankenthaler SPD-Widerstandsgruppe um Adam Haas und Karl Hüther, die antifaschistische Flugblätter einschmuggelten und verteilten, bis Hüther im November 1933 verhaftet und 1934 vom Sondergericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, während Adam Haas nach Frankreich und später nach Schweden fliehen konnte.

Da ist die Geschichte des Frankenthalers Johann Philipp Becker, der einer der Gründerväter der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei von 1869 in Eisenach war. Ein Mann, der von seinem ersten Auftritt als 23-jähriger Bürstenbinder auf dem Hambacher Fest 1832 inmitten all der Akademiker die revolutionärste Rede hielt und zur Volksbewaffnung aufrief. Ein Mann, der dann nicht nur vielen von der Reaktion Verfolgten zur Flucht aus dem Gefängnis verhalf, selbst in die Emigration gehen musste und dann über nahezu vier Jahrzehnte hinweg über all dort in Europa zu finden war, wo für Freiheit gekämpft wurde. Der 1849 einer der Anführer und Generäle des badisch-pfälzischen Aufstands war, bevor er dann in den 1860er Jahre an der Seite von Marx und Engels als Mitglied des Genfer Zentralkomitees der Internationalen Arbeiter-Association (1. Internationale) mit tausenden von Briefen dafür sorgte, dass sich immer mehr Arbeiterbildungsvereine der Bewegung anschlossen, die in der Parteigründung 1869 mündeten

Man könnte aber auch die Geschichte der Männer und Frauen erzählen, die in diesen 140 Jahren die Partei organisiert und geleitet haben, die in Wahlkämpfen im wahrsten Sinne bei Wind und Wetter Plakate gelebt, Flugblätter verteilt, an Infoständen und in Versammlungen informiert und geworben haben,

Diese Liste hätte anzufangen mit den ersten Vorsitzenden der 1870er Jahre, mit Carl Dreissigacker, Wilhelm Frank und Konrad Keistler, könnte fortgeführt werden mit Sebastian Löffler und Karl Forthuber als Vorsitzenden in der Weimarer Zeit, und natürlich mit Jakob Luthringshauser und Helmut Hüther, die in den Nachkriegsjahrzehnten das Gesicht der Frankenthaler SPD waren.

Eine andere Geschichte könnte schildern, wie die Frankenthaler Sozialdemokraten sich in ihrer Stadt in Stadtrat und Stadtverwaltung für die Belange derjenigen einsetzten, die auf die Solidarität der städtischen Gemeinschaft angewiesen waren und sind. Diese Geschichte könnte beginnen 1899/1900 mit den ersten beiden Sozialdemokraten im Frankenthaler

Dr. Dieter Schiffmann

Stadtrat Heinrich Weyland und Johannes Fesser. Da ist dann der Rechtsanwalt Friedrich Ackermann, der - 1908 erstmals in den Stadtrat gewählt - die bestimmende Figur der Frankenthaler in der Vorkriegszeit, und in der Revolution 1918/19 war, und 1918 als Vorsitzender des Vollzugsrats der pfälzischen Arbeiter- und Soldatenräte der wichtigste Ansprechpartner der einrückenden französischen Besatzung war.

Da sind Stadtschulrat Dr. Friedrich und Jakob Zaun, die ersten sozialdemokratischen hauptamtlichen Beigeordneten bzw. Bürgermeister in der Zeit der Weimarer Republik, oder nach dem Zweiten Weltkrieg die Sozialdemokraten Karl Zimmermann (1946-47) und Karl Breyer (1947-1948), die von 1946 bis 1948 als erste frei gewählte Oberbürgermeister den demokratischen Wiederaufbau einleiteten. Eine dominante Figur war dann Jürgen Hahn, der SPD-Oberbürgermeister von 1959 bis 1964, der die moderne Entwicklung der Stadt in Gang setzte und vorantrieb, und dem dann mit Berno Zeißler im Amt eher ein väterlicher, abwägender Typ folgte. Diese Liste wäre dann noch mit Oberbürgermeister Peter Popitz von 1990 bis 1999 oder den Beigeordneten Walter Rutkowski, Dr. Josef Doetsch und Hermann Buchloh zu ergänzen.

Zur Personengeschichte der Frankenthaler SPD gehören natürlich auch diejenigen, die die Interessen ihrer Heimatstadt in den Parlamenten vertreten haben: Georg Metz und Bernhard Sang in den 1920er Jahren im bayerischen Landtag, Gertrud Wetzel, Helmut Hüther und Dieter Schiffmann im rheinland-pfälzischen Landtag und Horst Sielaff im Deutschen Bundestag

Da ist aber auch die Geschichte vom ewigen, oft auch selbstquälerischen Ringen der Sozialdemokraten um den richtigen Weg und damit auch die Geschichte von Spaltung und (Wieder-)Vereinigung. Vom erbitterten Streiten von Lassalleanern und Eisenachern und ihrem Zusammenschluss 1875 in Gotha, dem Ringen von Marxisten und reformerischen Revisionisten um 1900, der Spaltung 1917 über die Frage der Zustimmung zu den Kriegskrediten und der Wiedervereinigung von MSPD und USPD 1922, dem unüberwindbaren Konflikt mit der stalinistischen KPD, der Abspaltung der SAP wegen der Haltung der SPD zur Tolerierung des antiparlamentarischen Präsidialkabinetts Brüning 1931, den Zusammenschluss mit den linken Absplitterungen in der 1945 wieder gegründeten SPD und der Wiedereingliederung von der Entwicklung in der SBZ/DDR enttäuschter

Kommunisten. Von den intensiven Debatten und dem Aufbegehren der Jungen in der Partei nach 1968, der Ausdifferenzierung im linken Lager mit dem Entstehen der Grünen und dem Abbröckeln am linken Rand als Reaktion auf die Agenda 2010.

III.

Bei aller auch kritischen Selbstvergewisserung sollte eine Festrede mit Selbstbewusstsein den Stolz ausdrücken auf das was die deutsche und die Frankenthaler Sozialdemokratie in diesen 140 Jahren für die Demokratie in Deutschland geleistet und erreicht haben, und den Stolz auf die Menschen, die sich für die Werte und Ziele der Sozialdemokratie eingesetzt haben, die Benachteiligung, Verfolgung, Haft und Folter, auch den eigenen Tod auf sich genommen haben.

Nostalgie kann und soll ja nicht der Zweck einer solchen Feier sein. Aber beim Rückblick z.B. auf die von Zig-Tausenden besuchten Massenversammlungen und -Demonstrationen vergangener Zeiten könnte man schon nostalgisch werden: Z.B. die über 2.000 Frankenthaler, die 1892 sogar Eintritt bezahlten, um den Vorsitzenden der SPD, August Bebel, sehen und hören zu können; die mehreren Tausend Menschen, die am 27. Juli 1914 wenige Tage vor Deutschlands Kriegserklärung mit Friedrich Ackermann als Redner eine machtvolle Kundgebung gegen den sich abzeichnenden Krieg und für Frieden mit Frankreich abhielten. Oder die 7.000 Eintritt zahlenden, die im Wahlkampf 1928 Pfisters Festhalle füllten, um den sozialdemokratischen Reichspräsidenten Paul Löbe zu hören. Oder die Massenkundgebungen und Demonstrationen von Reichsbanner und Eiserner Front in der Zeit von 1930 bis 1933. Oder die Riesenversammlungen der unmittelbaren Nachkriegszeit, von der ersten freien Maikundgebung 1945 und den Großkundgebungen der folgenden Jahre bis zu den Kundgebungen im Feierabendhaus zur ersten Bundestagswahl 1949. Oder die Menschenmassen, die der Berliner Bürgermeister Willy Brandt als Kanzlerkandidat 1961 und 1965 in Frankenthal anlockte.

IV.

Lassen Sie mich doch noch einen kurzen Blick zurück auf die eigentliche Geburtsstunde der Frankenthaler Sozialdemokratie werfen, nachdem ja die Versammlungen mit auswärtigen

Rednern des ADAV drei Jahre zuvor im Jahr 1869 ohne dauerhaften organisatorischen Erfolg geblieben waren.

Es was ein kalter Februartag 1872, aber eine sozial und politisch ganz aufgeheizte Zeit. Eine Zeit, die geprägt war von den gewaltigen Veränderungen durch den Deutsch-Französischen Krieg, der gerade vor etwas über einem Jahr mit über 180.000 Toten auf beiden Seiten und über 250.000 Verletzten sowie fast 500.000 französischen Kriegsgefangenen, mit einem Sieg Preußens und seiner Verbündeten und der Proklamation des Deutschen Kaiserreichs in Versailles zu Ende gegangen war. Ein Krieg gegen den die sozialdemokratischen Abgeordneten beider Richtungen im Reichstag des Norddeutschen Bundes mit der Ablehnung der Bewilligung von Kriegskrediten und unter heftigen Anfeindungen gekämpft hatten.

Ein Tag aber auch knapp ein dreiviertel Jahr nach der Erhebung der Pariser Arbeiterschaft und der blutigen Niederschlagung der Pariser Kommune mit über 30.000 Toten und 40.000 Inhaftierten, wahrlich ein Ereignis, das die Herrschenden in Europa dauerhaft in Schrecken versetzte, in der Arbeiterschaft Europas aber breite Wellen der Sympathie und Solidarität auslöste.

Eine Zeit aber auch des großen Um- und Aufbruchs, einer wahrhaften industriellen Revolution und des Siegeszugs der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, wie sie fünf Jahre zuvor Karl Marx im ersten Band seines „Kapitals“ wirkmächtig zu analysieren versuchte. Eine Zeit eines auch durch die französischen Reparationen finanzierten Gründerbooms. Wie ein Funke im Pulverfass wirkte da in Frankenthal der lange, erbitterte und teilweise erfolgreiche große Streik der Spinnereiarbeiter im benachbarten Oggersheim wenige Wochen zuvor. Dort hatten die streikenden Arbeiter eine Senkung der täglichen Arbeitszeit um drei Stunden auf „nur noch“ zwölf Stunden erreicht. Es ging also, und augenscheinlich nur durch den solidarischen Zusammenschluss der Arbeiterschaft. So waren es in der von dem Frankenthaler Carl Dreissigacker einberufenen Versammlung vor allem die Erfahrungsberichte und Reden der Führer des Oggersheimer Streiks und der dort bereits gegründeten Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) die dazu beitrugen, dass sich sofort 80 Anwesende unter „*Gesang geeigneter socialdemokratischer Lieder*“ als Mitglieder in die Listen eintrugen.

Wahrscheinlich gehörte zu diesen sozialdemokratischen Liedern vor allem das 9 Jahre zuvor verfasste „Bundeslied“ von Georg Herwegh, Vorbote eines neuen Klassenbewusstseins der Arbeiter:

Mann der Arbeit, aufgewacht!

Und erkenne deine Macht!

Alle Räder stehen still.

Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,

Wenn du, müde deiner Last,

In die Ecke stellst den Pflug.

Wenn du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!

Brecht die Not der Sklaverei!

Brecht die Sklaverei der Not!

Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Welcher enthusiastische Freiheits-Geist die Gründer der vierten Ortsgruppe des lassalleanischen ADAV in der Pfalz (nach Oggersheim, Ludwigshafen und Mutterstadt) beseelte, geht auch aus dem Versammlungsbericht im Zentralorgan hervor: „*Immer vorwärts und muthig voran, nie stille stehen, als edle Kämpfer der Arbeit uns zeigen, dann werden wir sicher und rasch zu unserem Ziele gelangen! ... die Arbeiterbewegung, die Sehnsucht nach Freiheit nehmen immer größere Dimensionen an.*“

V.

Aus dem Kern der ersten offiziellen 74 Mitglieder entwickelte sich in Frankenthal wegen der Verhaftungen, Entlassungen, Versammlungs- und Zeitungsverbote in den ersten Jahren mühevoll eine dauerhafte sozialdemokratische Organisation, die zudem im weiten Umkreis intensiv für die Sozialdemokratie „missionierte“. Zunächst nur als Kind der politischen Sozialdemokratie organisiert entwickelten sich auch in Frankenthal die Freien Gewerkschaften zur zweiten, nach 1890 allmählich zahlenmäßig deutlich stärkeren, Säule der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Es war ein relativ schneller Prozess, dass sich aus dieser gemeinsamen Klassenlage auch ein gemeinsames Klassenbewusstsein, heute würden wir sagen ein spezifisches Arbeitermilieu ausbildete.

Rasch entstand, beginnend mit dem schon kurze Zeit später gegründeten Arbeiter-Gesangverein, eine eigene Gegenwelt zur „Bürgerlichen Gesellschaft“. „Von der Wiege bis zur Bahre“ war bald ein richtiger Sozialdemokrat nicht mehr auf die Einrichtungen angewiesen, die die angeblich „besseren Leute“ ihm sowieso vorenthielten. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war diese eigene Lebenswelt, mit Arbeiterkultur- und Bildungseinrichtungen, mit Arbeitssportvereinen, dem Konsumverein, seit 1911 auch mit der Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ voll ausgebildet. Eine wichtige Rolle spielte natürlich auch die SPD-Zeitung, die „Pfälzische Post“, die man, wenn man sie nicht selbst abonniert hatte, eben in der sozialdemokratischen Gastwirtschaft las.

Nach dem Ersten Weltkrieg sollte das Spektrum dieser - modern ausgedrückt - „Vorfeldorganisationen“ der Sozialdemokratie mit der Arbeiterwohlfahrt, dem Arbeiter-Samariter-Bund, der Kinderfreundebewegung und den Roten Falken und z.B. dem Arbeiter-Radio-Club als ganz modernem Zweig der Arbeiterkulturbewegung, um nur einige zu nennen, noch erheblich vergrößert werden. Alle, oder fast alle zumindest seit den 1890er geeint in dem Bewusstsein, dass die Zukunft zwangsläufig der organisierten Arbeiterschaft gehöre und die revolutionäre Umwälzung der Verhältnisse irgendwann zwangsläufig in eine sozialistische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung führen müsse.

Nach Verbot und Verfolgung in der Nazi-Zeit und all den tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen seit den Wirtschaftswunder-Zeiten der 1950er Jahre entstanden zwar viele dieser „Vorfeldorganisationen“ wieder, aber der Zusammenhalt lockerte sich, die Schnittmenge der gemeinsamen Zugehörigkeiten wurde kleiner. Vor allem die „Individualisierung“ als gesellschaftlicher Großtrend führte dazu, dass das klassische Mitgliedschaftsmodell „Mitglied in der SPD, in der Gewerkschaft, bei den Naturfreunden, der Arbeiterwohlfahrt, dem ASB, der Vereinigten Turnerschaft, dem Volkschor und eventuell noch in der Freireligiösen Gemeinde, Sparkonto bei der Bank für Gemeinwirtschaft, versichert bei der Volksfürsorge“ zusehends Seltenheitswert bekam.

Damit steht die Sozialdemokratie aber beileibe nicht allein. Diese Auflösung des originären Milieus mit den gravierenden Folgen auch für die jeweilige „Milieupartei“ trifft auch für andere Großmilieus des 19. Jahrhunderts zu, insbesondere natürlich für den katholischen Sektor der Gesellschaft.

VI.

Wenn zwischen sozialen und politischen Verhältnissen der Jahre 1872 und 2012 nicht nur, aber auch in Frankenthal Welten liegen, dann hat die SPD daran ein wesentliches Verdienst.

Dass wir heute einen demokratischen Rechts- und Sozialstaat haben, das ist nicht allein das Verdienst der viel zitierten „Väter und Mütter des Grundgesetzes“ sondern in erster Linie der von der Sozialdemokratie in der Novemberrevolution von 1918 und in der Weimarer Nationalversammlung 1919 durchgesetzten demokratischen und freiheitlichen Umgestaltung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland.

Freiheit ist im Verbund mit den Werten von Gerechtigkeit und Solidarität in meiner Sicht ein leitmotivischer Begriff auch für die politische Arbeit der Frankenthaler SPD. Freiheit verstanden und verstehen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nicht lediglich formell, als Abwesenheit von Zwang, sondern als die auch materiell und durch gesellschaftliche Solidarität abgesicherte Freiheit zur selbstbestimmten Lebensgestaltung, als Chancengerechtigkeit, als Freiheit zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Fortschritt und als Freiheit zur politischen Gestaltung und Mitwirkung.

Aus dieser politischen Grundeinstellung bezogen die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in der Krise von Weltwirtschaft und Weimarer Republik ihre Motivation zum Kampf gegen die Republikfeinde von ganz rechts und ganz links, bei dem „Freiheit“ zum zentralen Ruf wurde. „Wir sind Soldaten der Freiheit und Ordnung, Hüter der Republik und der Demokratie“ hieß es schon im Dezember 1930 bei einem großen Aufmarsch des Frankenthaler Reichsbanners gegen die Nazis und ihren Straßenterror, dem viele weiter folgten. Die größten wohl im Juli 1932 auf dem Marktplatz mit über 12.000 Teilnehmern und wenige Tage später in Pfisters Festhalle mit über 7.000 Teilnehmern: „Die vordersten der Kämpfer gegen den Faschismus, die Reichsbannertruppen, die Soldaten der Freiheit, marschieren in die Halle, in der sich mit begeistertem Freiheits‘-Rufe und ‚-gruße‘ die Tausenden erhoben haben.“

Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten konnten bekanntermaßen die braune Flut und ihre Helfer nicht aufhalten. Wenige Monate später, sich steigernd seit dem 30. Januar 1933 wurde die Freiheit mit Füßen getreten und schließlich in der Nazi-Diktatur abgeschafft, die führenden Frankenthaler Sozialdemokraten von SA- und SS-Schlägern verfolgt, verhaftet, gefoltert, ins Gefängnis und in Konzentrationslager gesteckt. Viele, die bei den Nazis ganz oben auf der Liste ihrer Feinde standen, wurden aus dem kommunalen und dem Staatsdienst entfernt, verloren ihre Arbeitsplätze in der Industrie und wurden mit gefälschten Anschuldigungen ihrer bürgerlichen Reputation und Existenz beraubt. Dass die SPD im Reichstag mit der berühmten mutigen Rede ihres Vorsitzenden Otto Wels als einzige Partei das Ermächtigungsgesetz, das zur Grundlage der Hitler-Diktatur wurde, ablehnte, sollte nach dem Untergang der Nazi-Diktatur nach 1945 ihren Anspruch auf die geistig-moralische Führung eines neuen demokratischen Deutschlands begründen:

„Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.... wir stehen zu den Grundsätzen des Rechtsstaates, der Gleichberechtigung, des sozialen Rechtes, die in (der Verfassung von Weimar) festgelegt sind. Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus.“ (Otto Wels)

Diese uralte sozialdemokratische Definition von Freiheit im Verbund mit den Werten von Gerechtigkeit und Solidarität ist auch heute noch brennend aktuell. Der gesellschaftliche

Zusammenhalt schwindet, die Schere zwischen arm und reich geht immer weiter auseinander. Armut, wenn auch nicht in den Kategorien von 1872, ist für immer mehr Menschen angesichts von prekären Arbeitsverhältnissen und düsteren Perspektiven für ihre Altersversorgung, um nur einige Stichworte zu nennen, zu einer realen Bedrohung geworden, der es zu begegnen gilt.

Aktueller denn je – diese Bemerkungen sei mir noch gestattet - ist aber auch angesichts von tiefen Verwerfungen in Europa die sozialdemokratische Vorstellung von internationaler Solidarität und Friedenspolitik. Die Warnungen der großen Versammlung am 27. Juli 1914, dass die Folgen eines Weltkrieges auf allen Gebieten schreckliche sein werden“, blieb ebenso unerhört wie die Warnungen der SPD vor 1933, dass „Wer Hitler wählt, wählt Krieg“. Der Aufruf der Frankenthaler Sozialdemokraten 1914 im Angesicht des kommenden Krieges zur „Solidarität mit den Arbeitern Frankreichs, um den Frieden zu erhalten“ sollte erst nach Jahrzehnten, nach zwei Weltkriegen zur Leitlinie deutscher Friedenspolitik werden.

Begreifen wir, dass insbesondere wir Deutsche in der gegenwärtigen Krise zwischen Süd- und Nordeuropa eine ganz besondere solidarische Verpflichtung haben, um den sozialen Frieden in Europa als Voraussetzung der Demokratie zu erhalten.

Dank